Concordia Publ. House, Cor. Jefferson Ave. and Miami St., St. Louis, Mo.
Published monthly. — Terms: $1.00 per Annum in Advance.

DO NOT CLIP

Evangelisch-Lutherisches

Schulblatt.

Monatsschrift

für

Erziehung und Unterricht.

Herausgegeben

von der

Deutschen ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St.

Redigiert

von dem

Lehrerkollegium des Seminars in Addison.

Motto: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes.
Mark. 10, 14.

45. Jahrgang. — August.

St. Louis, Mo.
CONCORDIA PUBLISHING HOUSE.
1910.

Entered at the Post Office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

Inhalt.

	Seite
Addison und die Schlußfeier	225
Ein Besuch in einer Gemeindeschule	230
Aus dem Schullehrerseminar in Addison	232
Aus unserm Lehrerseminar in Seward	234
Harte Köpfe	236
Die Orgel im Gottesdienst	243
Suggestions to Beginners	246
Konferenzbericht	247
Vermischtes	248
Anzeige	249
Literarisches	250
Altes und Neues	252

Das „**Schulblatt**“ erscheint monatlich für den jährlichen Subskriptionspreis von einem Dollar.

Briefe, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder 2c. enthalten, adressiere man: Concordia Publishing House, Jefferson Ave. and Miami St., St. Louis, Mo.

Alle Mitteilungen für das Blatt (Artikel, Anzeigen 2c.) sind unter der Adresse: Dir. Theo. Brohm, Addison, Du Page Co., Ill., an die Redaktion zu senden. Die Manuskripte für das „Schulblatt“ werden regelmäßig vier bis fünf Wochen vor dem Erscheinen an das Concordia Publishing House befördert. Mitteilungen für eine bestimmte Nummer sind also dementsprechend früh genug an die Redaktion einzusenden.

Evang.-Luth. Schulblatt.

45. Jahrgang. August 1910. No. 8.

Addison und die Schlußfeier.

Überall wird jetzt in unsern Kreisen von Addison geredet, und damit meint man natürlich die hiesige Anstalt, unser liebes, altes Lehrerseminar. So alt die Anstalt auch ist, so ist doch in den 46 Jahren ihres Bestehens wohl zu keiner Zeit so viel über sie geredet worden als gerade in den letzten Wochen. Und das hat seinen guten Grund! Hat doch der große Synodaldistrikt von Nord-Illinois dazu den Ton angegeben; und der Ton war so klar und durchdringend, daß es keiner besonderen Begabung bedurfte, um ihn zu fassen; und hinausgetragen wurde dann dieser Ton von mehr als 400 Synodalen über den ganzen Distrikt. Nun geht er schon weit über den Distrikt hinaus, und bald wird es keinen Staat in der Union mehr geben, wo nicht über Addison geredet wird. Und wunderbar, alle reden nun auch in demselben Ton, den der Distrikt von Nord-Illinois angegeben hat; Dissonanzen können nicht aufkommen. Aber was hat es denn mit diesem Ton für eine Bedeutung? In Worte übertragen, drückt er kurz folgendes aus: Vor nun fast fünfzig Jahren hat unsere Synode in Addison die ersten Anstaltsgebäude errichtet. Wir waren damals arm und mußten uns behelfen; klein und eng waren darum auch die Räume, die unserm Seminar geboten wurden. Aber waren auch die Räume eng und klein, wir haben nichtsdestoweniger dem lieben Gott für die beschränkten Räumlichkeiten gedankt. Und wie überaus groß ist der Segen gewesen, den der liebe Gott auf diese Anstalt gelegt hat! So hat Gott noch keine kirchliche Körperschaft mit seinem Segen überschüttet, solche Erfolge auf dem Gebiete der Schule und der Erziehung hat noch kein kirchlicher Körper erlebt. Wahrlich, ein voll, gedrückt, gerüttelt und überflüssig Maß hat Gott in unsern Schoß geschüttet. Und das ist uns widerfahren, weil wir seinem Worte nachgekommen sind: „Weide meine Lämmer!“

Mit der Zeit ist aber die Schülerzahl in Addison gewachsen; die Räume konnten den Segen Gottes nicht fassen, und die Synode versuchte auch hin und wieder Abhilfe zu schaffen. Aber die Abhilfe konnte nicht Schritt halten mit dem Wachstum der Schülerzahl. So sind nach und nach in Addison viele Übelstände entstanden. Es ist so viel an den Anstaltsgebäuden herumgeflickt worden, daß an eine weitere Flickerei nicht mehr zu denken ist. Und — so sagte der Distrikt von Nord-Illinois — weil Gott uns einen so reichen Segen durch diese Anstalt beschert hat, so wollen wir nun unsern Dank dadurch beweisen, daß wir in Addison ein großes, den Anforderungen unserer Zeit entsprechendes Wohngebäude errichten. Wir selbst, sagten die Deputierten, wohnen nicht mehr so wie vor fünfzig Jahren; da wäre es unbillig, wenn wir in Addison Zustände bestehen ließen, deren wir uns schließlich schämen müßten. Dazu kommt noch, so wurde ferner gesagt, daß man in Addison immer bescheiden gewesen ist, sowohl die Aufsichtsbehörde als auch das Lehrerkollegium. Sie haben sich in ihren berechtigten Forderungen oft zugunsten anderer Anstalten vertrösten lassen auf eine spätere, günstigere Zeit. Und nun — in Gottes Namen — die günstigere Zeit ist jetzt da! Damit man aber nicht denken sollte, das seien alles nur schöne Worte, so beschloß der Distrikt, in seiner Mitte bis zur nächsten Delegatensynode $30,000 aufzubringen und sie der Synode anzubieten zur Ausführung des so notwendigen Baues. Und wir Addisoner, die wir nun so viele Jahre mit den hier bestehenden Übelständen zu kämpfen gehabt haben, die wir bei dem großen Mangel an Räumlichkeiten oft stundenlang darüber berieten, ob sich nicht dieser oder jener Winkel doch noch besser verwenden ließe, wir hörten die begeisterten Reden, sahen, wie alle in schönster Harmonie dem einen großen Ziel zustrebten, und — uns lachte das Herz im Leibe. Wir sahen in dieser Begeisterung das Erwachen einer neuen Liebe zu unserm Augapfel, der christlichen Gemeindeschule; und diese Liebe schlagen wir noch höher an als das neue Gebäude. Hatten wir doch oft in stillen Stunden uns der Gedanken nicht erwehren können, ob unsere lutherischen Christen sich in Zukunft des edlen Kleinods der christlichen Gemeindeschule wohl beständig so annehmen würden, wie sie es in der Vergangenheit getan haben. Uns wollte es manchmal scheinen, als ob es mit unsern Schulen rückwärts gehen wollte. Wahrlich, die Synode hätte gegen solche trübe Gedanken keinen besseren Damm errichten können. Nein, nein, es soll so bleiben, wie es bisher war: das Panier der christlichen Schule soll auch hinfort hochgehalten werden. Unser Distrikt, und mit ihm die ganze Synode, will auch in

Zukunft dem Worte des HErrn nachkommen: „Laſſet die Kindlein zu mir kommen!“ Und darüber, ihr lieben Kollegen im Schulamt, ſollt ihr euch mit uns freuen.

Aber noch in anderer Weiſe hat die Anſtalt in Addiſon von ſich reden machen. Wir haben ſchon ſeit mehreren Jahren den Schlußaktus mit den Abiturienten nach Art der landesüblichen Commencement Exercises gefeiert. Freilich haben wir dieſe Feier immer in unſerm ſtillen Addiſon abgehalten, und wer daran teilnehmen wollte, der war ja herzlich willkommen. Aber die Beteiligung aus der Umgegend war nur gering, und für unſere Brüder in Chicago, die gerne herausgekommen wären, war die Zeit der Feier ungelegen und die Reiſe nach Addiſon zu zeitraubend. Da entſtand denn in Chicago bei unſern lutheriſchen Chriſten der Wunſch, wir möchten doch einmal unſere Schlußfeier mit den Abiturienten in einer geräumigen Halle in der Stadt abhalten und ſo einem größeren Kreiſe Gelegenheit bieten, mit uns zu feiern und ſich mit uns zu freuen. Nun iſt Chicago eine lutheriſche Burg, und die Teilnehmer bei feſtlichen Gelegenheiten zählen hier leicht nach Tauſenden. Sollten wir aus unſern beſcheidenen Verhältniſſen heraustreten vor eine Verſammlung, die vorausſichtlich mehr Teilnehmer aufweiſen würde, als wir in all den 46 Jahren in Addiſon gehabt hatten? Unſere werte Aufſichtsbehörde, die uns den Plan vorlegte, meinte allerdings, daß wir es unter den obwaltenden Umſtänden einmal getroſt wagen ſollten, weil eben die Gemeinden überall eine ſo große Begeiſterung für Addiſon zeigten. Und ſo entſchloſſen wir uns denn in Gottes Namen, einmal verſuchsweiſe unſere Schlußfeier in einer Halle in Chicago abzuhalten. Und ich darf hier gleich hinzufügen, nachdem wir alles überſtanden haben: wir bereuen es nicht, denn Gott hat ſeinen Segen dazu gegeben, und unſere lieben Lutheraner waren ſehr zufrieden.

Es war bei uns ſelbſtverſtändlich, daß nicht nur die Abiturienten an dieſer Feier teilnehmen ſollten, ſondern die ganze Schülerſchaft, groß und klein. Am 17. Juni, abends um 8 Uhr, hatten ſich alle unſere Schüler in der Orchestra Hall eingefunden. Zur Eröffnung der Feierlichkeit ſpielte Prof. Käppel auf der großen, für die Thomaskonzerte gebauten Orgel die Fantaſie Triumphale von Th. Dubois. Es iſt nicht die Abſicht, das ganze reichhaltige Programm nach ſeinen einzelnen Teilen hier vorzuführen und zu beſprechen, ſondern es ſollen nur allgemeine Eindrücke kurz wiedergegeben werden. Von majeſtätiſcher Wirkung war der Geſang des Chorals „Ein' feſte Burg iſt unſer Gott“, der von der ganzen großen Verſammlung ſtehend geſungen wurde. — Es gereichte uns zur be-

ſonderen Ehre, daß der Vizepräſes der Allgemeinen Synode, Paſtor J. Miller von Fort Wayne, die Hauptrede hielt. Er redete von den kleinen Anfängen und dem großen Wachstum unſerer Synode und betonte beſonders, wie ein ſolches Wachstum ohne unſere chriſtliche Gemeindeſchule nicht möglich geweſen wäre. Mit beredten Worten ſchilderte er ſeine Empfindungen, die er gehabt, als er von der Opferwilligkeit des Diſtrikts von Nord-Illinois für die Anſtalt in Addiſon geleſen; da habe ihm, ſagte er, das Herz im Leibe gelacht. Obwohl alle mit Spannung dem Vortrage des Herrn Vizepräſes gelauſcht hatten, ſo war doch auch eine berechtigte Neugierde vorhanden, wie ſich die Abiturienten, die mit vier Reden auf dem Programm ſtanden, ihrer Aufgabe entledigen würden. Die Reden der Abiturienten unterſchieden ſich von den gewöhnlichen Vorträgen bei Commencements beſonders durch den chriſtlichen Geiſt, der ſie durchwehte. Da war nichts von Selbſtverherrlichung und Menſchenvergötterung zu ſpüren, ſondern nur ein beſtändiges Hinaufblicken zu dem, von welchem allein alle Hilfe und aller Segen kommen muß. Wie wohltuend war doch das! Ganz beſonders hervorzuheben iſt noch bei den Vorträgen der vier Redner die durchaus deutliche Ausſprache, das ſcharfe, genaue Artikulieren aller Wörter, wodurch es dem Zuhörer möglich gemacht wurde, ihnen leicht und mit Vergnügen zu folgen. Wenn man ferner daran denkt, daß unſere Schüler ſonſt keine Gelegenheit haben, vor großen Verſammlungen öffentlich zu reden — wiewohl ſie im Klaſſenzimmer auch freie Vorträge halten —, ſo mußte ihr ungezwungenes, ſicheres und friſches Auftreten angenehm berühren. Jeder einzelne Redner erledigte ſich ſeiner Aufgabe mit großem Geſchick, und wir alle hatten wohl Urſache, uns darüber beſonders zu freuen.

Der erſte Redner, Th. Stelzer, hatte ſich das Goetheſche Wort zum Thema gewählt:

Wie fruchtbar iſt der kleinſte Kreis,
Wenn man ihn wohl zu pflegen weiß.

Und der kleine, bei der Welt ſo oft verachtete Kreis war dem Redner ſeine zukünftige Kinderſchule. Durch treue und fleißige Arbeit wollte er mit Gottes Hilfe dieſen kleinen Kreis fruchtbar machen, und zwar ſo, daß ſeine Arbeit nicht nur Frucht ſchaffe für dieſes irdiſche Leben, ſondern ſie ſollte weit über die Zeit hinaus in die Ewigkeit hineinragen. Wahrlich, ein ſchönes Ziel und eine ſchöne Anwendung des Goetheſchen Wortes! An dieſe Anwendung hat Goethe wohl nie gedacht.

Der zweite Redner, H. Wöhlke, redete über den Beruf und Wirkungskreis eines lutheriſchen Lehrers. Er verzichtete von vorn-

herein darauf, in dieſem Berufe zu hohen Ehren und Anſehen zu gelangen; auch verſpricht er ſich von ihm keine Reichtümer. Die Arbeit an den unſterblichen Seelen der Kinder iſt ihm mehr wert als Ehre und Reichtum. Daneben betonte er beſonders die Pflege der deutſchen Sprache.

Der dritte Redner, W. Saßmannshauſen, der die Abſchiedsrede (Valedictory) hielt, hatte ſich "Moral Courage" zum Thema gewählt. The strong and courageous men, he said, lead and guide and rule the world; the weak and timid leave no trace behind them. The Lutheran Church needs Christian men with moral courage in the schools, and God's blessing will rest on the work of such men. Moral courage is also necessary in defending our schools against those who belittle the work done by them. — The valedictory concluded with expressions of the sincerest thanks of the graduating class to the Faculty, the Board of Trustees, and all who contributed in any measure to the welfare of the class. — Die Erwiderung auf die Abſchiedsrede wurde von F. Palm, einem Schüler der zweiten Klaſſe, gehalten.

Die Geſangsnummern, die hin und wieder eingeſtreut waren, wurden von den Zuhörern dankbar aufgenommen, und wenn man bedenkt, wie ungünſtig das Stimmenmaterial unſerer jugendlichen Schüler noch iſt, ſo muß man dem Geſchick und der Ausdauer des Dirigenten, Herrn Prof. Käppels, alles Lob zollen, der ſolche Erfolge mit den dargebotenen Geſangsnummern erzielte. Auch die Pianovorträge der Abiturienten Döpke, Ritzmann und Dankworth ernteten wohlverdienten Beifall.

Ehe es zur Verteilung der Diplome an die 36 Abiturienten durch den Präſes des Diſtrikts von Nord-Illinois, Paſtor W. Kohn, kam, hielt dieſer noch eine kurze Anſprache, in der er die Abiturienten vor dem Wahn warnte, ſich nun nach Vollendung ihrer Studien für fertige Schulmeiſter zu halten. Das Fundament ſei nun zwar gelegt, es ſei aber nun an ihnen, durch fleißiges Fortſtudium auf dieſem Grunde weiterzubauen, wenn ſie nicht ſchließlich zu Stümpern herabſinken wollten.

Billig blieb dem Direktor des Seminars das letzte Wort an die Abiturienten. Die Zeit war bereits ſehr vorgeſchritten, und ſo mußte er ſich auf nur wenige Worte beſchränken. So kurz die Anſprache war, ſo herzlich war ſie doch und gipfelte in den Worten: „Vergeſſen Sie, meine lieben jungen Freunde, in Ihrem Amte ſich und Ihre Perſon! Leben Sie Ihrer Schule! Seien Sie wie ein Licht, das, indem es andern leuchtet, ſich ſelbſt verzehrt!" — Noch einmal erhob

ſich die Verſammlung und ſang ſtehend das Lied: „Lobe den HErren, den mächtigen König der Ehren“, und die Feier war vorüber. — Der HErr aber wolle die Arbeit der berufenen Kandidaten, die nach einigen Wochen ihr Amt antreten werden, mit ſeinem reichen Segen krönen! Bs.

Ein Beſuch in einer Gemeindeſchule.

Als Schreiber dieſes eine mehrklaſſige Gemeindeſchule innerhalb unſerer Synode beſuchte, fügte es ſich ſo, daß er dem Rechenunterricht in allen Klaſſen mit Ausnahme der Grundklaſſe beiwohnen konnte. Dieſe war gerade mit Leſen beſchäftigt und zeigte dabei einen für das erſte Schuljahr geradezu bewunderungswürdigen Eifer. Wenn ein Lehrer nur Kinder, die im erſten Schuljahre ſind, zu unterrichten hat, ſo kann er das übliche Penſum im Leſen, das gewöhnlich nicht über den Fibelſtoff hinausgeht, bewältigen und auch wohl noch etwas weiter kommen. Die „Kleinen“ in dieſer Klaſſe laſen denn auch im erſten Leſebuche recht laut, langſam und deutlich und artikulierten ſehr genau. Dabei konnte man an ihrem Mienenſpiel merken, daß die allermeiſten auch verſtanden, was ſie laſen.

Aber nur im Rechnen bekam der Unterzeichnete einen Totaleindruck von der Verteilung des Geſamtſtoffes auf die einzelnen Klaſſen und von den Leiſtungen der Schule überhaupt. Die Penſa im Rechnen ſchienen vernünftig verteilt zu ſein, und das Ziel dieſer Schule im Rechnen deckt ſich völlig mit dem einer guten ſtädtiſchen grammar school. Es kann gar nicht genug hervorgehoben werden, daß die Lehrer an einer mehrklaſſigen Schule unter keinen Umſtänden über das ihnen durch den Lehrplan geſteckte Ziel hinausgehen dürfen, wenigſtens nicht ohne vorhergehende Beſprechung mit den Kollegen. Schaltet und waltet ein Lehrer an einer mehrklaſſigen Schule nach ſeinem eigenen Belieben, ſo wird viel koſtbares Pulver umſonſt verſchoſſen, die armen Kinder werden unnötig gequält, und das Endreſultat entſpricht längſt nicht den Anſtrengungen, die gemacht worden ſind. Es kommt gar nicht ſelten vor, daß ein Lehrer aus übertriebenem Pflichteifer — oder auch aus weniger zu entſchuldigenden Gründen — über das ihm geſteckte Ziel hinausgeht. Vor mehreren Jahren wurde bei einem öffentlichen Examen in einer Grundklaſſe, die die erſten beiden Schuljahre umfaßte, eine ſo ausführliche Katecheſe über den würdigen Genuß des heiligen Abendmahls gehalten, daß die anweſenden Mütter ſich gar nicht genug wundern konnten, und der Paſtor den Lehrer der Klaſſe dringend bat, er möge ihm doch noch ein wenig für den Konfirmandenunterricht übriglaſſen.

In der vorerwähnten Schule ging, ſoweit man ſehen konnte, keiner der Lehrer über das vorgeſchriebene Penſum hinaus, aber bei der Anwendung der Methoden war ein merklicher Unterſchied zu ſpüren, der ſich aber leicht auf die Verſchiedenheit der Perſönlichkeiten im Lehrerkollegium zurückführen ließ. Der eine trieb vorzugsweiſe Kopfrechnen, während die Schüler eines andern größere Aufgaben an der Wandtafel löſten. In der zweiten Klaſſe von oben wurden Fragen wie dieſe von den Kindern anſcheinend mit Leichtigkeit beantwortet: 24 is ⅔ of what? Nachdem die richtige Antwort gegeben worden war, erklärten die Kinder das Exempel etwa in folgender Weiſe: If ⅔ is 24, then ⅓ is ½ of 24, or 12; and ³/₃ is 3 times 12, or 36: therefore 24 is ⅔ of 36. Das iſt eine für Kinder jedenfalls anerkennenswerte Leiſtung, und ſie beweiſt, daß in den andern Klaſſen gut vorgearbeitet worden iſt. Es kam aber noch anders. Der Lehrer ſtellte die Frage: 8 is 16⅔ % of what? Aber die Kinder antworteten ganz prompt 48 und erklärten die Aufgabe ſo: 16⅔ % of something is ⅙ of it; if ⅙ is 8, then ⁶/₆, or the whole number, is 6×8, or 48: therefore 8 is 16⅔ % of 48. Es liegt ganz auf der Hand, daß ſolche Übungen das Verſtändnis der Brüche, beſonders das des Nenners, ungemein fördern, denn die Schüler werden faſt gezwungen, von dem Nenner, der ihnen leider zu oft im Wege iſt, die richtige Anſchauung zu erlangen. Merkwürdigerweiſe klagte der Lehrer dieſer Klaſſe, trotzdem ſeine Bemühungen augenſcheinlich mit recht anerkennenswertem Erfolge gekrönt waren, darüber, daß er im Rechnen mit den Kindern gar nichts anfangen könne. Er wollte ſich nicht den Antiſthenes zum Muſter nehmen, gegen den Sokrates die bekannte abſprechende Bemerkung fallen ließ, ſondern die Klagen kamen wirklich von Herzen. Bekanntlich kommt es aber gar nicht ſo ſelten vor, daß Lehrer eine höhere Meinung von ihren Leiſtungen haben, als ihnen das allergütigſte Wohlwollen ihrer Kollegen zugeſtehen kann, während ſolche, die wirklich annehmbare Reſultate erzielen, oft an ihrer Lehrfähigkeit verzweifeln wollen. Beiden iſt dringend anzuraten, das Urteil über ihre Leiſtungen billig denkenden Leuten zu überlaſſen.

In der Oberklaſſe konnte Schreiber dieſes nur die ſchriftlichen Arbeiten im Rechnen, womit die Schüler ſämtliche Wandtafeln bedeckt hatten, näher anſehen. Es waren Löſungen von zum Teil recht ſchwierigen Aufgaben aus der Prozentrechnung. Auffallend war es, daß ſämtliche Kinder die Ziffern ſo gleichmäßig ſauber ausgeführt hatten, als wären ſie alle von demſelben Schüler geſchrieben worden. Eine ſolche Erſcheinung läßt in der Regel auf eine gute

Schulzucht schließen, denn nur bei einer solchen ist es möglich, eine schöne, gleichmäßige, saubere Handschrift zu erzielen. Die Art und Weise, wie die Exempel an der Wandtafel angesetzt und gelöst waren, würde selbst ein verknöcherter pädagogischer Pedant als einwandfrei bezeichnen.

Wenn Gemeindeschulen so eingerichtet sind wie die von Unterzeichnetem besuchte, die übrigens keineswegs die einzige in ihrer Art ist, so leisten sie mehr als die besten public schools, weil erstens die einigermaßen begabten Kinder, die die ganze Schule durchgemacht haben, das Examen für die öffentliche Hochschule unter erschwerenden Umständen bestehen, und zweitens, weil in solchen Gemeindeschulen ein weit größerer Prozentsatz der Kinder, die in die Grundklasse eintreten, bis zum achten Grad gelangt als in den public schools. Dieser Umstand kann bei der Beurteilung unserer Gemeindeschulen nicht hoch genug geschätzt werden.

Trotzdem ist es eine Verirrung, wenn man sich in allen Stücken nach den öffentlichen Schulen richtet, um unsere Gemeindeschulen zu erhalten. Eine Zeitlang mag es gehen, aber auf die Dauer nicht. Unsere Schulen sind vor allem dazu da, die Kindlein zu JEsu zu weisen, und nur aus diesem Grunde sind sie eigentlich existenzberechtigt. Sie stehen daher ganz und gar in der Hand Gottes, dessen Ehre sie allein suchen. Will er sie erhalten, so sind sie schon erhalten; will er sie untergehen lassen, so muß er die Schuld tragen. So etwa redete ja Luther von dem Werk der Reformation. Daß wir nicht müßig zusehen dürfen, versteht sich ja von selbst. Was Luther am Schluß der Haustafel sagt, gilt mit einer kleinen Veränderung auch besonders uns Lehrern, nämlich:

Ein jeder (Lehrer) lern' sein' Lektion,
So wird es wohl um die Schule stohn.

R.

Aus dem Schullehrerseminar in Addison.

Die diesjährige Abiturientenklasse des Seminars zählte vor Jahresfrist 47 Glieder; 11 darunter erboten sich jedoch, als Vikare in Schulen das ganze Jahr hindurch zu arbeiten. Von den 36, die den vorgeschriebenen Kursus in diesem Jahre absolvierten, konnten 35 der verehrten Verteilungskommission als berufbar empfohlen werden; einer nämlich erbat sich nach Wunsch des Vaters noch ein Jahr Frist, ehe er definitiv berufen würde.

Zur Zeit der Versammlung der Verteilungskommission in der Himmelfahrtswoche hatten mehrere Gemeinden ihre Berufe noch nicht

eingesandt; diese konnten erst später berücksichtigt werden. Weit entfernt, daß der Kandidaten zu viele waren, fehlt es vielmehr an der genügenden Zahl.

Zwischen dem 9. und 14. Juni wurde das schriftliche Examen abgehalten, und am 17. Juni fand die feierliche Entlassung der Kandidaten statt, dieses Jahr in bisher nicht gewohnter Weise. Über diese Schlußfeier wird ein besonderer Bericht in dieser Nummer Mitteilung machen.

Die Kandidatenliste möge hier folgen:

1. A. Amelung, Ill.
2. Chr. Barchenger, Minn.
3. W. Birr, Ohio.
4. S. Brauer, Ill.
5. A. Braun, Mo.
6. R. Brockmann, Ill.
7. E. Dankworth, Ohio.
8. Th. Döpke, Ark.
9. E. Eichinger, Mich.
10. M. Grefe, Ill.
11. H. Heyne, Ill.
12. E. Hoffmann, Wash.
13. A. Kalf, Conn.
14. M. Klausmeier, Ind.
15. O. Kolb, Ill.
16. H. Krafft, Mich.
17. R. Mathwich, Minn.
18. R. Meier, Ill.
19. O. Müller, N. C.
20. A. Neumann, Wis.
21. B. Nüchterlein, Mich.
22. Fr. Priehs, Mich.
23. W. Ritzmann, Mich.
24. O. Roschke, Mo.
25. B. Rubin, Ill.
26. W. Saßmannshausen, Ill.
27. J. G. Schmid, Mich.
28. G. F. Schreiner, Mich.
29. W. Schrieber, Ill.
30. Th. G. Stelzer, Mo.
31. O. Tafel, Mich.
32. Fr. G. Torgler, Iowa.
33. R. Walz, S. Dak.
34. M. Weiß, Mich.
35. E. Wilkening, Ill.
36. H. Wöhlke, Ill.

Es ist gewiß angezeigt, daß das „Schulblatt" die unser Seminar in Addison betreffenden Beschlüsse des Ehrw. Nord-Illinois-Distrikts unserer Synode nachdrücklich erwähne. Dieser Distrikt, in dessen Bezirk die Anstalt liegt, und dessen Sorge sie in besonderem Maße anvertraut ist, sah sich veranlaßt, sich der Anstalt in rühmlichst kräftiger Weise anzunehmen. Schon lange warteten Aufsichtsbehörde, Lehrerkollegium und Zöglinge auf wesentliche Verbesserung und Erweiterung der Lehr- und Wohnräume. Vor zwei Jahren schenkte die Ehrw. Delegatensynode der Anstalt eine unentbehrliche Wasser- und Abzugsanlage, die jetzt im Gebrauch ist, und bewilligte zur Errichtung eines neuen Gebäudes $30,000. Da jedoch die bewilligte Summe noch nicht ausbezahlt, der Bau also noch nicht ausgeführt werden konnte, so veranlaßte diese Verzögerung neue Erwägungen der Bedürfnisse. Das Resultat der Beratung war die einmütige Überzeugung der Aufsichtsbehörde und des Lehrerkollegiums: statt des vor zwei Jahren beschlossenen Gebäudes, das wesentlich dem Musikunterricht dienen und nebenbei mehr Schlaf- und Lehrraum

bieten sollte, sei der Synode die Errichtung eines größeren Gebäudes zu empfehlen, das alle Wohn- und Schlafzimmer unter einem Dache vereinige und den Zöglingen endlich einmal das biete, was ihnen mit Recht zukommt, einen gesunden und dem Studium förderlichen Aufenthalt. Das alte Gebäude, nun bald fünfzig Jahre alt, läßt sich mit verhältnismäßig geringer Umänderung dem auf Raum sehnlichst wartenden Musikunterricht anpassen, kann Lese- und Vereinszimmer bieten, die Aula fände einen schönen Platz, und in dem jetzigen Lehrgebäude würden neue Lehrräume gewonnen werden. Wohnung, Klassenunterricht und Musik wären dann naturgemäß getrennt.

Einige Konferenzen baten den Nord-Illinois-Distrikt, den neuen Gedanken bei der nächsten Delegatensynode zu befürworten. Ein Komitee von Sachverständigen, das sich die Anstalt ansah, empfahl der Synode auf das nachdrücklichste, sich des neuen Planes anzunehmen, und die Synode beschloß einstimmig, 1. bei der Delegatensynode dahin zu wirken, daß der neue Plan verwirklicht werde; 2. daß die Distriktssynode noch vor der Versammlung der Delegatensynode in ihrem Kreis $30,000 aufbringen und der Delegatensynode anbieten wolle, wenn diese zu den schon bewilligten $30,000 dieselbe Summe noch hinzufüge. Daß diese energische Handlung des Distrikts die, welche für das Wohl der Anstalt zunächst zu arbeiten haben, mit fröhlicher Hoffnung erfüllt, wird ihnen niemand verargen.

Am 24. Juni schlossen wir das Schuljahr und entließen unsere Zöglinge in die Ferien, allerdings mehrere Tage früher als der Ordnung gemäß, aber um der auf den 28. bis zum 30. Juni anberaumten Professorenkonferenz willen. Wir dürfen, Gott sei Dank, auf ein befriedigend abgeschlossenes Schuljahr zurückblicken. Wohl haben uns seit Ende des Winters unablässig leichtere Krankheiten tribuliert, so daß die Krankenzimmer sich des nie abbrechenden Besuchs verwunderten; aber schwere Leiden sind ganz ferngeblieben, und dabei dürfen wir uns eines hübschen geistigen Fortschritts freuen.

B m.

Aus unserm Lehrerseminar in Seward.

Am 22. Juni wurden die Tore der Anstalt geschlossen; das 16. Schuljahr war zu Ende gegangen.

Unsere Schülerzahl belief sich auf 124, von denen jetzt 16 ins Schulamt treten. Zwei unserer Lieben liegen auf dem Gottesacker und ruhen von ihrer Arbeit, die sie soeben begonnen hatten. Der

kleine 13jährige Andrew Meyer starb an einer Rückenmarksverletzung im elterlichen Hause am 25. September. In der folgenden Woche erkrankte unser 16jähriger Viktor Leimer an der Rückenmarksentzündung und starb am 7. Oktober. Sein Vater, Pastor M. Leimer in Beemer, Nebr., pflegte ihn im hiesigen Krankenzimmer bis zu seinem Tode. Sobald der Arzt die Krankheit als Rückenmarksentzündung erklärte, schloß die Gesundheitsbehörde die Anstalt. Kaum waren die Schüler beisammen, als sie auch schon wieder auseinanderstoben. Am 1. November begann der Unterricht zum zweitenmal und wurde auch nicht mehr unterbrochen. Schützend hielt der HErr seine Hand über Lehrer und Schüler. Ihm sei Lob und Dank!

Am 20. Juni fand die Schlußfeier statt; folgendes Programm wurde zur Ausführung gebracht:

1. Pianoduett: „Die Felsenmühle." . . . Reißiger.
   W. Meeske und L. Zobel.
2. Deutsche Rede.
   W. Braun.
3. Chor: „HErr, wer kann recht erheben deines Namens Ruhm."
   B. Klein.
   Die Seminaristen der beiden ersten Klassen.
4. Pianosolo: „Sonata Pathetique." . . . Beethoven.
   A. Döring.
5. Valedictory.
   G. Witte.
6. Chorus: "O Tender Hour of Parting."
   Die Abiturienten.
7. Ansprache und Verteilung der Diplome.
   Präses C. H. Becker.
8. Klassenlied: „Bis hieher hat der HErr geholfen; drum danket dem HErrn." . . . Prof. K. Haase.
   Die Abiturienten.

Am 21. Juni wurde abends vom hiesigen Frauenverein ein Bankett veranstaltet. Diesem folgte ein "Open Air Concert", in welchem die Seminarkapelle und die beiden Chöre (Männerchor und gemischter Chor) wirkten. Unsere lieben Frauen vom Frauenverein lassen es sich angelegen sein, den Schülern den Aufenthalt in der Anstalt recht angenehm zu machen. So ein hungriger Schülermagen hat ein gutes Gedächtnis und erinnert sich noch viele Jahre später an alle die Herrlichkeiten, die an diesem Abend aufgetischt wurden.

Am 22. Juni, um 8 Uhr vormittags, fand ein kurzer Schluß-

gottesdienſt ſtatt; dann folgte Verteilung der Zeugniſſe und Entlaſſung der Schüler.

Jetzt ſind alle ausgeflogen; Wohnzimmer und Lehrſäle ſind öde. Eltern und Freunde freuen ſich über den Heimgekehrten. Alles wird an ihm bewundert, ſein Wachstum und ſein großes Wiſſen! Gönnen wir ihnen die Freude; ſie kehrt nicht oft wieder.

Am 7. September beginnt das neue Schuljahr. Möge der HErr unſere lieben Zöglinge bis dahin beſchützen vor allem Übel und rechtzeitig zurückbringen in ihre Alma Mater und viele neue Schüler hinzufügen!

Unſere Abiturienten wurden verteilt, wie folgt:

1. M. Ahlſchwede; Grand Island, Nebr.
2. C. Bahle; Braſilien.
3. J. W. Braun; Lincoln, Nebr.
4. A. Drögemüller; Friedheim, Mo.
5. Theo. Eggers; Delmont, S. Dak.
6. A. Göglein; Williamsburg, Iowa.
7. F. Helberg; Houſton, Tex.
8. M. Leimer; Sheboygan, Wis.
9. W. Meeske; Stockton, Cal.
10. W. Ott; Lincoln, Nebr.
11. W. Roth; Willow Creek, N. Dak.
12. B. Schultz; Elmira, Kan.
13. G. Witte; Lakewood, O.
14. T. Wunderlich; Willow Sprgs., Ill.
15. L. Zobel; Grant Townſhip, Iowa.
16. Ola Peterſon; Concordia, Mo.

F. Strieter.

Harte Köpfe.

Bei Kindern iſt das Temperament ſchwer zu beſtimmen; es iſt auch nicht einzuſehen, welchen großen Nutzen es für einen Lehrer haben ſoll, wenn er imſtande iſt, genau anzugeben, ob ein Knabe choleriſch oder melancholiſch oder noch anders iſt. Die praktiſche Hauptſache bleibt, daß man es verſteht, den ſchädlichen und gefährlichen Ausbrüchen zu begegnen. An ſich iſt kein Temperament etwas Sündliches, aber es kann ein Kind mehr oder weniger empfindlich machen für die Reizung zur Sünde. Auch können uns die verſchiedenen Äußerungen der verſchiedenen Temperamente im Unterricht und in der Erziehung gar viel zu ſchaffen machen. Und da iſt es beſonders der Hitzkopf, der uns wohl ein gelindes Grauen einflößt, zumal wenn er dazu noch ein Trotzkopf iſt.

Es hat ja wohl manches Kind die Anlage zur Heißblütigkeit, aber eine chriſtliche Erziehung vonſeiten der Eltern ſetzt ihr frühzeitig einen Damm entgegen. Geſchieht das aber nicht, dann iſt der Trotzkopf fertig. Und leider iſt die häusliche Erziehung oft eine ſolche, daß man denken möchte, ihr Ziel ſei die Heranbildung desſelben. Der Junge hat gewöhnlich große Freiheit; er kann faſt tun und laſſen, was er will. Geht ſein Verlangen aber der Mutter

wider den Strich, dann wird sie zornig, braust auf, schimpft, droht und schlägt. Wenn der Vater davon hört, macht er es ebenso und zankt nebenbei auch noch die Mutter aus, weil sie dem Jungen so viel Freiheit läßt. Daraufhin geraten dann die Eltern aneinander. Die Folge ist, daß der Herr Sohn das nächste Mal auch kein Blatt vor den Mund nimmt. Seine Eltern regalieren ihn zwar mit Prügeln, aber er macht sich nichts daraus. Er richtet sich nach dem gegebenen Beispiel; er tut, was er will, läßt sich von den Eltern endlich nichts mehr gefallen, und wenn es zu Hause zu toll wird, läuft er fort. Wer will einen Stein auf ihn werfen? Ganz systematisch ist er dazu erzogen worden; sein Zorn, sein Aufbrausen und sein Trotz sind ihm zur Gewohnheit geworden; er wird davon überfallen, ohne sich dessen bewußt zu sein.

Manches von Natur heißblütige, zum Trotz geneigte Kind wird schon in seiner frühesten Jugend dadurch verdorben, daß man zu nachsichtig gegen dasselbe ist. Das fängt am häufigsten nach einer schweren Krankheit des Kindes an. Es gibt Kinder, die schon im Alter von zwei Jahren wissen, daß sie alles bekommen können, was sie haben wollen, wenn sie nur mit der nötigen Ausdauer und mit genügender Vokalisation weinen. Währt es gar zu lange, so halten sie den Atem an, daß die Eltern befürchten, ihr Kind möchte „ausbleiben". Da aber ein solcher Trotzkopf immer nur das Erlangen eines gewissen Dinges im Auge hat, so ist es gar nicht zu schwer, den Trotz zu brechen, wenn man es nur versteht, das Kind auf andere Gedanken zu bringen. Leider aber wachsen solche Kinder oft heran, ohne daß sie gelernt hätten, ihren Kopf zu beugen. Und wenn es ihnen dann nicht nach dem Sinn geht, kann man sehen, wie ihre Augen Feuer sprühen, oder doch, wie sie längere Zeit schmollend dahingehen.

Man darf aber nicht jeden Hitzkopf für einen durch und durch verdorbenen Bengel ansehen; aber wird ihm nicht gewehrt, so wird er sehr bald einer. Und wer längere Jahre Lehrer gewesen ist, wird sich gar manches Schülers erinnern, der bei seinem Eintritt in die Schule schon fast unverbesserlich war und dem er bei seinem Abgang den Seufzer nachschicken mußte: „Gott behüte dich vor dir selber!" — Ich erlaube mir, zwei Beispiele aus der Praxis zweier Lehrer beizufügen, um zu zeigen, wieviel Not und Schwierigkeit die Behandlung solcher „harten Köpfe" dem Lehrer bereitet.

„H. war zwölf Jahre alt, als er in unsere Schule eintrat. Von Gottes Wort hatte er bis dahin wenig gehört und noch weniger gelernt. Deutsch konnte er etwas, darum hofften wir, durch den deut-

ſchen Unterricht in Gottes Wort werde der Heilige Geiſt bald einen Weg in ſein Herz finden. In der erſten Zeit war nichts Auffälliges an ihm zu merken; bald aber fing er an, andere Schüler zu necken und zu quälen; wehrten ſie ſich, ſo wurde er zornig, und bald war die ſchönſte Schlägerei im Gange. Dann fehlte hier eine Bleifeder, da ein Buch, dort etwas anderes, und niemand konnte den Täter ausfindig machen. Da H. gerne allein im Zimmer blieb, wenn er einen Augenblick Gelegenheit dazu fand, ſo hatte ich ihn im Verdacht, obwohl ich keinen Beweis hatte. Schließlich zeigte ein Schüler ihn als Dieb an. Als ich ihn daraufhin vornahm, war er bockbeinig; er bebte an allen Gliedern, aber er ſagte kein Wort. Als ich näher nachfragte, ob etwa noch andere Zeugen da ſeien, und ſich niemand meldete, tat er plötzlich ſeinen Mund auf; er drehte den Spieß um, beſchuldigte den Kläger des Verbrechens und ſchilderte ganz genau, wie der andere die Tat ſollte vollbracht haben. Ich war in Verlegenheit und wußte der Sache nicht auf den Grund zu kommen; darum behielt ich H. nach der Schule zurück und ſprach noch einmal mit ihm. Anfangs ſchwieg er wieder. Endlich ſagte er: 'I'll tell you all about it, if you'll promise not to hit me.' Nun war's heraus; er hatte den Diebſtahl begangen und wollte ſich durch Schweigen und dann durch Lügen in Sicherheit bringen, um ſo der Strafe zu entgehen. Und ſo zeigte er ſich fortan. Wurde er bei einer Unart oder gar über einer Untat ertappt, oder es wurde ihm wegen irgendeiner Sache Vorhalt getan, ſo kam es ihm auf ein paar Lügen nicht an; Betrug kam ſehr häufig vor. Von Fleiß war keine Rede mehr; er tat nur, was ihm gefiel. Das konnte natürlich nicht ſo bleiben; wir ſpürten bald die Folgen des böſen Beiſpiels. Ich ging daher mit einem Kollegen hin, um mit den Eltern Rückſprache zu nehmen. Dem Vater ließ das Geſchäft keine Zeit, ſich um ſeinen Sohn zu bekümmern. Die Mutter erzählte uns eine Stunde lang Geſchichten über das Vorleben ihres Sohnes. Er habe immer einen dicken Kopf gehabt; habe von jung auf gerne gelogen; habe in den andern Schulen, die er bisher beſucht hatte, auch geſtohlen; habe ſogar ſeinem Großvater Geld entwendet. Und dabei verſicherte ſie, ihr Sohn ſei immer geſcholten worden und habe jedesmal ſeine gehörigen Prügel bekommen, aber es ſei alles umſonſt geweſen. Auf unſere Anfrage mußte ſie, die doch in einer lutheriſchen Familie aufgewachſen war und eine lutheriſche Schule beſucht hatte, auch lutheriſch konfirmiert worden war, bekennen, ſie habe ihm ſein Betragen noch nie als eine Sünde, durch die Gott ernſtlich beleidigt worden ſei, vorgehalten, auch noch nicht für ihn gebetet, ſondern ihn immer nur gezankt, geſcholten und geſchlagen.

„Ähnlich, wenn auch nicht ganz so schlimm, hatten wir es uns gedacht. Ich behandelte ihn, wie zuvor, mit freundlichem Ernst, hatte ihn stets im Auge und suchte mit dem Worte Gottes Eindruck auf ihn zu machen. Äußerlich war auch wohl eine Besserung zu verspüren. Nach und nach verursachte er nur selten noch eine Störung, schien ehrlicher geworden zu sein, und auch die Raufereien ließen nach. Aber Fleiß war bei ihm nicht zu finden; besonders scheute er sich, den Katechismus zu lernen. Drei Gebote hatte ich ihm glücklich beigebracht, aber ans vierte ging er nicht. Zuletzt erklärte er geradezu: 'I won't learn it!' Ich behielt ihn dann nach der Schule da, um noch einmal unter vier Augen mit ihm zu reden und mit und für ihn zu beten. Sobald er mit mir allein war, fing er an zu weinen; kein Wort war aus ihm herauszubringen. Da ich der Meinung war, sein bisheriges Verhalten tue ihm leid, so wies ich ihn zu seinem Heilande. Darauf ließ ich ihn gehen mit der Ermahnung, seine Eltern und seinen Heiland um Vergebung zu bitten. Er ging, und ich habe ihn nie wieder gesehen, habe auch nicht erfahren können, was aus ihm geworden ist, da seine Eltern ganz von hier wegzogen."

H. war gewiß ein harter Kopf und seine richtige Behandlung eine schwierige, aber noch schlimmer stand die Sache bei B., der nicht nur ein harter, sondern außerdem noch ein Hitzkopf war.

Leider kann ich von H. nicht berichten, ob bei ihm eine nachhaltige Besserung eingetreten war, aber von B. weiß ich, daß bei ihm eine vollständige Sinnesänderung eintrat und er ein ernster Christ geworden ist.

„Sein Blut war siedend heiß. Er war ein hübscher Junge von vierzehn Jahren. Er konnte mich mit seinen blauen Augen so aufrichtig ansehen, daß ich mich gleich anfangs zu ihm hingezogen fühlte. Er war groß für sein Alter, stärker gebaut als seine Altersgenossen und kam stets sorgfältig gekleidet und reinlich zur Schule. Dabei hatte er ein offenes, beinahe zu freies Wesen.

„Kaum einen Monat war er dagewesen, als ich schon entdeckte, was für ein Früchtchen er war. Ganz einerlei, was von ihm begehrt wurde, sobald Autorität geltend gemacht wurde, rebellierte er. Bei dem geringsten Versuche, ihn zu zwingen, bekam er einen Wutanfall. Dann wurde sein Gesicht feuerrot, seine Augen funkelten, und aus seinem Munde kamen Worte so frech, so gottlos, daß ich meinen Ohren nicht traute.

„Bald wurde er von allen Kollegen als das räudige Schaf der Schule angesehen. Man konnte ihn kaum noch mit andern Schülern zugleich auf den Hof gehen lassen. Am liebsten hätte man ihm die

Tür gewieſen; aber wir waren uns wohl bewußt, daß das kein Mittel zu ſeiner Beſſerung geweſen wäre. Im Laufe der Zeit konnte man erwarten, daß das Wort Gottes und eine liebevolle, aber konſequente Behandlung bei ihm doch noch die gewünſchte Wirkung haben würden. Indes war er eine beſtändige Gefahr für die andern Schüler, die gar nicht begreifen konnten, warum wir mit ihm ſo viel Geduld hatten. Ich ſah deutlich, daß ſein ganzer Fehler der war, daß er nicht gelernt hatte, ſich ſelber zu zügeln. Er war ſonſt kein übler Junge. Er war ſtreng aufrichtig; ſo groß auch die Verſuchung war, ſich durch eine Lüge aus der Patſche zu helfen, er tat es nicht. Er führte ſich ſonſt auch nicht auf wie ein Bengel. Er lernte das Nötigſte, war im Unterricht einigermaßen aufmerkſam und wagte es ſogar, hie und da im Religionsunterricht ſich zu einer Antwort zu melden. War er in Hitze geraten und wurde deswegen befragt, ſo ſah er mir direkt ins Geſicht, die Muskeln ſeines Geſichts zuckten, aber er ſagte die Wahrheit. Zum Abbitten war er jedoch nicht zu bewegen.

„Er ging gerne mit kleineren Kindern um. Zu Hauſe ſaß er oft im Freien und ſpielte mit ihnen, oder ſie ſpielten um ihn herum, während er für ſich las; er ließ ſich alles von ihnen gefallen. Kam ihm aber einer ſeiner Altersgenoſſen in die Quere, ſo wurde er wütend. Eines Tages ſchlich ein kleines Mädchen aus der Nachbarſchaft von hinten an ihn heran und ſchlug ihn mit einer Gerte über den Kopf. Wütend fuhr B. auf, um ſeinen Quälgeiſt zu beſtrafen. Aber als er ſah, daß die kleine Lina es geweſen war, die ihn geſchlagen hatte, nahm er ſie auf ſeine Arme, ſprang mit ihr umher und lachte.

„Er war von Jugend auf ſo ſyſtematiſch zum Aufbrauſen angeleitet worden, als ſei das eine chriſtliche Tugend; Tag für Tag, bei jeder Gelegenheit wurde es ihm eingeimpft. Sein Vater hatte ſich durch Fleiß und Sparſamkeit ein großes Vermögen geſammelt. Er hatte ſich einen wahren Palaſt gebaut und die Umgebung zu einem Park hergerichtet. Er knauſerte auch nicht; ſeine Frau und ſeine Kinder (es war noch eine Tochter da) konnten faſt bekommen, was ſie nur wünſchten. Frau und Tochter waren daher auch recht ſehr auf ihren Staat bedacht. Von Gottesfurcht aber wußte keiner in der Familie. Sie wollten keine Mucker ſein. Der Vater war ein grober Menſch in ſeinem Hauſe, der die Seinen tyranniſierte. Die Mutter war hitzig und ließ ſich nichts bieten. Die Kämpfe der Eltern wurden gewöhnlich in Gegenwart der Kinder ausgefochten, wobei dann keins von beiden ſich irgendwelche Mühe gab, den andern höflich zu behandeln. So ſah und hörte der Sohn, was ihm beſſer verborgen geblieben wäre. Und das Beiſpiel zündete. Er ließ ſich

auch nichts mehr bieten, und die Eltern machten zuletzt gar keinen Versuch mehr, ihn zu zügeln. So war er nach und nach dahin gekommen, daß er aufbrauste, sobald ein Versuch gemacht wurde, seinen Willen dem anderer unterzuordnen.

„Ich war überzeugt, daß Strenge bei ihm das Übel nur ärger machen würde; wenn überhaupt noch etwas mit ihm anzufangen war, so konnte es nur durch freundlichen Ernst geschehen. Und damit versuchten wir ihn zu kurieren. Vielleicht gingen wir zu weit; wir übersahen manches bei ihm, was an andern Schülern nicht ungestraft blieb. Zuweilen schien es, als ob er dadurch erst recht frech würde. Eines Tages hatte er eine Störung verursacht und wurde deshalb hinaus in die Vorhalle geschickt. Da ging er dann im Gang auf und ab und stampfte, daß die Wände erbebten. Als ich aber die Tür öffnete und ihn ernst ansah, hörte er auf. Doch war ich halb und halb entschlossen, ihm die Tür zu weisen.

„Am Nachmittag war Singstunde. Seine Klasse mußte sich in ein anderes Zimmer begeben, weil drei Klassen zu einem Chore zusammengeworfen waren; dabei mußten dann die Schüler je zwei und zwei auf einsitzigen Bänken sitzen. Das ist schon an sich gewagt; gefährlich aber wird es, wenn einer der Schüler B. heißt. B. hatte keine Stimme zum Singen, sang darum auch nie mit und hatte um Erlaubnis gebeten, von der Singstunde wegbleiben zu dürfen. Das war etwas Neues; er war es nicht gewohnt, um etwas zu bitten. Ich besprach daher die Sache mit den andern beiden Kollegen, und wir einigten uns dahin, einer von uns sollte mit ihm in seinem Zimmer bleiben, da es ja nicht durchaus nötig war, daß wir alle drei in der Singstunde waren. Kollege F. war auch gern bereit dazu. Da B. zu ihm etwas Zuneigung zu haben schien, waren wir es zufrieden. So blieben denn die beiden während der Singstunden allein.

„B. sah zuerst mit träumenden Augen zum Fenster hinaus. Später holte er ein Buch und las; einmal präparierte er sogar eine Aufgabe für den nächsten Tag; dann saß er wieder eine Zeitlang da und betrachtete den vor ihm sitzenden Lehrer. Er hatte ihn recht gerne, doch wagte er es nicht, ihn anzureden und in seiner Arbeit zu stören. Vom andern Zimmer her hörte man den Chorgesang der drei Klassen. Ein Lied wurde besonders oft repetiert. Am Nachmittag jenes Tages, an welchem B. seine Marschübung angestellt hatte — es war während der dritten Singstunde, an der er nicht teilnahm —, hatte er schon eine Weile träumend dagesessen, als er sich selber dabei ertappte, daß er das bekannte Lied leise mit-

pfiff. Erſchreckt erhob er ſeine Augen und ſah den Lehrer an. Er hatte nicht beabſichtigt zu pfeifen; es war unwillkürlich geſchehen; er hatte nicht im Sinne gehabt, den Anſtand zu verletzen. Der Lehrer war damit beſchäftigt, Hefte zu korrigieren. Als er das Pfeifen hörte, flog ſein Auge einen Moment hinüber zu B., ohne indes eine Erregung zu zeigen. Hätte er Zorn oder Unwillen merken laſſen, ſo würde in B. der Geiſt der Rebellion erwacht ſein, und er hätte dann dem Lehrer zum Trotz ſein Pfeifen mit Wohlbehagen fortgeſetzt. Der Lehrer aber blieb ruhig bei ſeiner Arbeit; ja, nach einer Weile fing er ſelber an, das Lied zu pfeifen, während ſeine Augen auf ein Heft gerichtet waren. B. ſah ihn mit Verwunderung an.

„Als die Singſtunde und damit für den Tag der Unterricht zu Ende war, ſagte der Lehrer: ‚B., das iſt das ſchönſte Lied, das ſie haben, meinſt du nicht?‘ Und nun platzte B. heraus: ‚Herr Lehrer, wiſſen Sie auch, was ich vorhin dachte, als ich anfing zu pfeifen? Ich dachte, Sie würden mich halbtot ſchlagen.‘ Der Lehrer lachte. ‚Du warſt aber noch nicht bereit zu ſterben, B.‘, ſagte er. ‚Wäre es Ihnen einerlei, wenn ich ſtürbe?‘ ‚Durchaus nicht. Ich habe mich aber gefreut, daß du ſo ſchön Takt halten konnteſt.‘ ‚Sie hätten mich nicht ſo ruhig pfeifen laſſen, wenn die andern hier geweſen wären, hätten Sie?‘ ‚Nein‘, ſagte er, ‚aber ſie waren nicht hier, weißt du; das macht einen großen Unterſchied.‘ Und nun fing er an, mit ihm darüber zu reden, daß man jederzeit bereit ſein müſſe zu ſterben, und was dazu nötig ſei. B. ließ ſich alles gefallen, und redete ganz verſtändig; jedenfalls hatte der Same des Wortes in ſeinem Herzen angefangen zu keimen.

„Einige Tage nachher kam er am Schluß der Schule zu mir und fragte, ob ich einige Minuten für ihn übrig hätte, und als ich es bejahte, bat er mich, den andern Lehrer auch zu rufen. Und nun kam eine Stunde, über die ſich die Engel im Himmel gefreut haben. B. bekannte ſeine Schwäche, ſeine Sünde, verſuchte nichts zu beſchönigen und bat um Vergebung. Wir beide beteten dann noch mit ihm. Nun wurde er ein anderer Menſch. Die Zornesausbrüche kamen von Zeit zu Zeit wieder vor, aber ein Blick, das Aufheben eines Fingers vonſeiten des Lehrers genügte, ihn zur Beſinnung zu bringen und ihn traurig und betrübt zu machen. Er ſchämte ſich ſeines Verhaltens von Herzensgrunde. Mehrere Monate ſpäter fand die Konfirmation ſtatt; und wenn je ein Konfirmand es mit ſeinem Gelübde ernſt meinte, ſo war es B.“ H. F. Hölter.

Die Orgel im Gottesdienſt.

IV.

II. Das Regierwerk.

Zum Regierwerk gehören außer den verſchiedenen Klaviaturen alle diejenigen Teile einer Orgel, durch welche, ſobald der Blaſebalg mit Wind gefüllt iſt, der Orgelſpieler nach Belieben eine, oder mehrere, oder alle in der Orgel befindlichen Stimmen ertönen laſſen kann. Man teilt das Regierwerk ein in:

1. die Klaviaturen und die Traktur (oder mit einem Wort die Spielmechanik) und
2. die Regiſtratur.

1. Die Klaviaturen und die Traktur. — In kleinen Orgeln findet man zwei oder drei Klaviaturen, in großen bis zu ſieben. Die mit den Händen zu ſpielenden Klaviaturen nennt man Manuale, die für das Spiel der Füße beſtimmten heißen Pedale. Es gibt nur einige wenige Orgeln, die mit mehr als einem Pedal verſehen ſind. Selbſt bei kleinen Orgeln iſt es wünſchenswert, daß ſie zwei Manuale haben. Sie ermöglichen auch bei geringerer Stimmen- oder Regiſterzahl eine größere Mannigfaltigkeit der Kombinationen als eine einmanualige Orgel mit einer größeren Anzahl von Regiſtern. Sie geſtatten die Ausführung eines Trios und das Hervorheben eines cantus firmus in der Mittelſtimme, und endlich, ſollte einmal zeitweilig ein ganzes Manual unbrauchbar werden, ſo ſteht noch immer das zweite zur Verfügung.

Jede Klaviatur ſteht mit einer Abteilung der Stimmen in Verbindung, die in ſich ein Ganzes — ein ſogenanntes Werk — bildet. In zweimanualigen Orgeln iſt das untere Manual das Hauptmanual oder Hauptwerk (Great Organ), weil ſich in dieſer Abteilung die ſtärkſten oder Hauptſtimmen der Orgel befinden. Das obere Manual heißt Obermanual, Nebenmanual oder Oberwerk. Die zu dieſer Abteilung gehörigen Stimmen ſind ſanfter intoniert als die des Hauptwerkes. Das Oberwerk wird in neueren Orgeln in einem ſogenannten Schwellkaſten untergebracht und wird darum auch Schwellwerk (Swell Organ) genannt. Bei Orgeln mit mehr als zwei Manualen halten leider die Orgelbauer nicht immer ein und dieſelbe Reihenfolge inne. Doch iſt meiſtens die Ordnung, wie folgt:

Erſtes Manual (von unten nach oben gezählt), Untermanual, Nebenmanual, Choir Organ. Dies iſt ſchwächer beſetzt als das zweite und dritte Manual und ſteht in einem Schwellkaſten.

Zweites Manual, Hauptmanual oder Hauptwerk, Great Organ. In diesem finden sich die stärksten Stimmen.

Drittes Manual, Obermanual, Ober- oder Schwellwerk, Swell Organ. Dies ist schwächer als das Hauptwerk, aber stärker als das Untermanual.

Viertes Manual, Solomanual, Solo Organ. In diese Abteilung der Orgel werden die stärksten Soloregister verlegt, die es ermöglichen, eine Melodie selbst bei starker Begleitung kräftig hervorzuheben.

Fünftes Manual, Echowerk, Echo Organ. Dies ist die sanfteste Abteilung der Orgel und wird in einem von der Hauptorgel entfernten Teil der Halle oder Kirche aufgestellt, um den Eindruck eines Echos hervorzurufen. In neueren Orgeln ist dafür keine besondere Klaviatur angebracht, sondern das vierte Manual dient für beides, Solo- und Echowerk.

Die Klaviatur muß sorgfältig und aus gutem Material verfertigt sein, weil sich sonst die Tasten werfen oder bei feuchter Witterung klemmen. Der aus dem Orgelgehäuse hervorstehende Teil der Obertasten sollte mit Ebenholz und der der Untertasten mit Elfenbein bedeckt sein. An Stelle des letzteren wird zuweilen Celluloid verwandt, welches freilich billiger, aber auch weniger dauerhaft und leicht entzündbar ist. Die Tasten sollten nur einige Linien Fall (dip) haben, damit die Spielart nicht erschwert wird. Wer eine neue Orgel bestellt, sollte darauf sehen, daß jedes Manual 60 Tasten, von C bis c‴, hat; das Pedal sollte nicht weniger als 30, von CC bis f', haben. Für das letztere ist die beste, weil bequemste, Form das sogenannte concave radiating pedal. Zu bedauern ist es, daß die Orgelbauer nicht dafür, sowie für die Entfernung des Untermanuals vom Pedal und der Manuale untereinander, eine einheitliche Norm haben. Jeder Organist gewöhnt sich schließlich an die Klaviatur der Orgel, die er jeden Sonntag zu spielen hat, aber die meisten Organisten sind einfach verloren, wenn sie einmal aufgefordert werden, auf einer Orgel zu spielen, deren Pedal sehr von dem in ihren Orgeln befindlichen abweicht.

Hinter dem Orgelgehäuse im Innern der Orgel sind die Tasten mit der Traktur verbunden. In Orgeln mit der sogenannten tracker-action sind dies mehr oder weniger lange, dünne, horizontal laufende Hölzchen (Abstrakten); an ihrem hinteren Ende sind sie mit aufrechtstehenden Hölzchen (Stecher) verbunden. Letztere münden mit ihrem oberen Ende in die Windlade und sind an den Pfeifenventilen befestigt. Drückt der Organist eine Taste nieder, so zieht

dieſe die damit verbundene Abſtrakte nach vorne, dieſe den Stecher und letzterer wieder das Ventil nach unten.

Auf eine genauere Beſchreibung kann ich mich hier nicht einlaſſen. Die verſchiedene Aufſtellung der Regiſter, die Größe der Orgel, die Größe und Lage des für die Orgel beſtimmten Raumes macht es eben dem Orgelbauer unmöglich, eine Orgel genau wie die andere zu bauen.

In Orgeln, die eine ſogenannte pneumatiſche Hebelmaſchine (pneumatic stack) haben, ſteht die Taſte zunächſt mit einem kleinen Blaſebalg in Verbindung und dieſer wieder mit der Abſtrakte. Der kleine Blaſebalg erhält einen exakten ſtärkeren Wind, als der eigentliche Orgelwind iſt, und dieſer wird alſo durch den Wind in den kleinen Blaſebälgen überwunden. Durch das Niederdrücken einer Taſte wird der damit verbundene kleine Blaſebalg von Luft entleert und die Abſtrakte angezogen. Schnellt die Taſte empor, ſo füllt ſich der kleine Balg wieder mit Luft. Die Spielart der Orgel wird durch dieſe Einrichtung, wenn ſie von einem kompetenten Orgelbauer gemacht iſt, ſehr bedeutend erleichtert. Allerdings verteuert ſie eine Orgel um mehrere Hunderte von Dollars, aber entweder dieſe oder die im folgenden beſprochene Einrichtung ſollte in keiner größeren Orgel fehlen.

In manchen großen pneumatiſchen Orgeln finden ſich weder Abſtrakten noch Stecher, ſondern Bleiröhren vertreten deren Stelle. Dieſe Einrichtung nennt man Röhrenpneumatik (tubular pneumatic action). Die Bleiröhre verbindet die Taſte mit der Windlade. Drückt man die Taſte nieder, ſo entweicht die Luft aus der Röhre und öffnet die in der Windlade befindliche Membrane oder das Pfeifenventil. (Siehe den früheren Abſchnitt über die pneumatiſche Windlade.)

In ſehr großen Orgeln, beſonders Konzertorgeln, wird jetzt auch die elektriſche Mechanik (electric action) gebraucht. Bei dieſer Einrichtung wird durch das Niederdrücken der Taſte ein elektriſcher Strom geſchloſſen und durch einen Elektromagneten das Pfeifenventil geöffnet.

Für kleinere Orgeln würde ich die ſogenannte tracker-action empfehlen. Sie iſt die billigſte, und wenn Störungen vorkommen, kann der Organiſt ſie ſelber beſeitigen. K l.

(Fortſetzung folgt.)

Suggestions to Beginners.

In *School Education* we find the following valuable suggestions to beginners. They contain nothing that has not been said by the SCHULBLATT time and time again in the forty-five years of its existence, but the suggestions are given in so concise a form that we think they will prove interesting to our readers: —

First-hand experience is best. But in school-teaching, as well as in some other lines of activity, to wait for personal experience means a serious loss of time and sometimes a failure which might have been avoided by the use of the experience of others.

The experience and observation of one teacher, if rightly applied, may in some degree help the novice and prevent a repetition of the common mistakes. The personality of the teacher; the relation existing between the particular pupil or school and the teacher; the ability to carry out a suggested plan or follow up the proposed action, all these make it impossible for one teacher to fix for another a definite plan of action that may be successfully carried out. The important thing is for you to think out a plan of action for yourself, one adapted to your own disposition and nature.

A question of discipline must often be decided at once. If you have anticipated such occasion, if you have in mind several well-thought-out plans of action, you are much more liable at this critical point to form a better judgment and take wiser action than the teacher who finds himself suddenly facing a little crisis, with no idea of what he may do to avert it.

A quick decision must often be made. If such a decision is based upon consideration of a possible need for such, the result is far more liable to be a correct solution than when the teacher is required to meet the situation without forethought.

The teacher who has not given serious definite thought to the different phases of school management, with a view to the possible necessary application in his own work, will often find himself facing a dilemma with neither time nor composure for wise decision.

Think out and plan now for the possible time when you must act on the spur of the moment, when time for thought and opportunity to seek advice are not yours. You will find this a valuable kind of "laying up for a rainy day."

Before you give a command or direction or make a request of a pupil or of the school, you should have in mind three definite plans of action: 1) What you will do if your direction is followed; 2) what you will do in case of positive refusal to follow your direction; 3) what you will do if your direction is evaded or partially carried out.

Do not worry about winning the respect and good-will of pupils and patrons. Just go ahead about your business. Learn all you can about the solution of such problems. Get acquainted with your pupils and study them. Get acquainted with your patrons and study them. Teach school. Do what is right. Be honest. Be kind. Be firm. Be pleasant. Be agreeable. Be courteous all the time to everybody. Take an interest in your school and in the homes of your pupils. Be interesting. Keep your place. *Canadian Teacher.*

To the last paragraph we would add: Put your faith and trust in God, and He will enable you not only to become a better Christian, but also a more perfect teacher. KL.

Konferenzbericht.

Vom 17. bis zum 19. Mai versammelte sich die Nord-Wisconsin-Lehrerkonferenz bei Kollege E. Garske in Athens, Wis. Es wurden sieben Sitzungen abgehalten, davon zwei abends.

Vorsitzer R. Dobberfuhl eröffnete die erste Sitzung mit einer ermunternden Ansprache, der er den Spruch: „Seid nicht träge, was ihr tun sollt!" (Röm. 12, 11) zugrunde gelegt hatte. Der Unterzeichnete behandelte das Thema: „Warum sollte jeder Lehrer die Konferenzen fleißig besuchen?"

Am zweiten Tage hielt Kollege Garske Schule bis zur Mittagspause. Er behandelte die Fragen 162 und 163 des Katechismus und zeigte ferner, wie er Rezitation, Schreibunterricht, Deutschlesen und Spelling in seiner Schule treibt. Kollege Eickemeyer verlas einen Aufsatz über „Das Leben und Wirken John James Audubons". „Unarten des Lehrers in und außerhalb der Schule" war das Thema einer Arbeit Kollege Gehners. Kollege Ritzmann behandelte das Thema: "Physiology in Our Schools".

Zum Vorsitzer wurde Kollege Dobberfuhl, zum Sekretär Kollege Eickemeyer und zum Kollektor für die Unterstützungskasse Kollege Siesennop wiedererwählt. Wm. F. Möller.

Vermiſchtes.

Intereſſe, intereſſant, intereſſieren. Wuſtmann ſagt in ſeinen „Sprachdummheiten“: „Das Erſtaunlichſte von Vieldeutigkeit und infolgedeſſen völliger Inhaltloſigkeit ſind wohl die Wörter Intereſſe, intereſſant und intereſſieren.“ Man müßte eine lange Abhandlung ſchreiben, um alle Bedeutungen dieſer beliebten Fremdwörter vorzuführen. Goethe ſelbſt hat ſich häufig bemüht, urſprünglich gewählte undeutſche Ausdrücke aus ſeinen Dichtungen zu entfernen. Darum veränderte er auch eine Stelle im „Götz“, wo Adelheids Kammerfräulein einen halb traurigen Zug in Weislingens Geſicht „ſo intereſſant“ findet, in folgender Weiſe: „Ein halb trauriger Zug auf ſeinem Geſicht — ich weiß nicht — gefiel mir ſo wohl.“ Eine ähnliche Bedeutung liegt dem Worte in der bekannten Fauſtſtelle zugrunde:

Greift nur hinein ins volle Menſchenleben!
Ein jeder lebt's, nicht vielen iſt's bekannt,
Und wo ihr's packt, da iſt's intereſſant.

Ebenſogut könnte man hier ſtatt „intereſſant“ feſſelnd, anziehend, anſprechend ſagen, vielleicht auch ergötzlich, reizend, entzückend, beachtenswert. Häufig iſt es dasſelbe wie bedeutſam, merkwürdig, anregend, unterhaltend, lehrreich, inhaltsreich, willkommen ꝛc. Es kommt viel darauf an, wofür ſich jemand „intereſſiert“, das heißt, woran er Anteil nimmt, wofür er Sinn hat, ſich vielleicht erwärmt oder begeiſtert, womit er ſich gern beſchäftigt, wen oder was er fördert oder begünſtigt, wem er ſein Wohlwollen zuwendet ꝛc. „Das intereſſiert mich“ bedeutet bei einem Brande im Munde des Beſitzers etwas anderes als in dem eines Feuerwehrmannes, eines Baukundigen, eines Zuſchauers oder eines Verſicherungsbeamten. Dementſprechend geht es ihn etwas an, betrifft oder kümmert ihn, iſt ihm wichtig, reizt, feſſelt, zieht ihn an, unterhält oder ergötzt ihn, ruft ſeine Teilnahme hervor, und ähnliches. Teilnahme iſt oft eine gute Verdeutſchung von „Intereſſe“, aber freilich nicht immer. Es kommt ſehr darauf an, ob man ſagt: „Etwas hat für mich Intereſſe“, oder: „Ich habe Intereſſe für etwas“, oder: „Es iſt mein Intereſſe.“ In dem erſten Falle könnte man dafür einſetzen: Wichtigkeit, Bedeutung, Wert, Reiz, Anziehendes, Feſſelndes u. dgl.; in dem zweiten: Teilnahme, Anteil, Neigung, Eifer, Vorliebe, Gefallen, Sinn, Aufmerkſamkeit ꝛc.; in dem dritten: Vorteil, Beſtes, Heil, Nutzen, Gewinn, Zweck, Eigennutz und ähnliches. Schon das Dargebotene genügt jedenfalls, um zu zeigen, daß das „Intereſſe“ mit ſeiner ganzen Sippe überflüſſig iſt. Dazu kommt, daß die deutſchen Bezeichnungen ausdrucksvoller ſind, genauer der jedesmaligen Beziehung entſprechen.

Bequemer ist es natürlich, das seelenlose Fremdwort zu gebrauchen. Hierüber findet man fast in jedem Jahrgange der „Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins“ Belehrungen; besonders „interessant“ aber ist die „Übersichtstafel der Verdeutschungen von Interesse und seiner Sippe“, die vor Jahren einmal mit ihr ausgegeben wurde, bot sie doch nicht weniger als 251 deutsche Ausdrücke zur gefälligen Bedienung dar.

(Sprachecke des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins. Mitgeteilt von W. Simon.)

Gegen die extremen Reformer des ersten Unterrichts veröffentlicht Karl Peters in Wismar im „Mecklenburgischen Schulblatt“ No. 23 einen Artikel, dem wir folgende treffenden Worte entnehmen: „Wer aber meint, es könne keine Freude am Lesen, Rechnen und Schreiben aufkommen, weil der Erwerb dieser Fertigkeiten mit Schwierigkeiten verknüpft sei, der besitzt keine oder nur eine mangelhafte Kenntnis der Verhältnisse. Wer mit dem Unterricht in den Unterklassen vertraut ist, der weiß, daß viel häufiger das Gegenteil der Fall ist. Es ist doch auch sonst eine Tatsache der Erfahrung, daß man gerade über die Errungenschaften die größte Freude empfindet, die einem nicht von selber in den Schoß fallen, sondern an die man Mühe zu verwenden gezwungen war. Die große Mehrzahl der Kinder dringt mit Eifer und Lust in die Anfangsgründe des Lesens, Schreibens und Rechnens. Wo das nicht so ist, liegt unter normalen Verhältnissen die Schuld beim Lehrer. Die übergroße Mehrzahl der Kinder hat schon mit sechs Jahren den Trieb, auch schon mal was anderes zu tun als malen, formen, Stäbchen legen, singen und spielen. Sie wollen auch die Künste lernen, die sie an den Eltern und größeren Geschwistern bewundern, und viele Kinder lassen schon vor der Schulzeit den Eltern nicht eher Ruhe, als bis sie sie in die ersten Geheimnisse der Fibel eingeweiht haben, und mancher Erwachsene, dessen Kindheit weit hinter ihm liegt, wird sich noch des Glücksgefühls erinnern, das ihn überkam, wenn es ihm einmal gelungen war, ohne fremde Hilfe um einige Seiten in der Fibel fortzuschreiten. Ist einmal das Prinzip des Lesens erfaßt, so bietet jede gut angelegte Fibel die Möglichkeit dazu.“

Anzeige.

Wegen eines Apparates, der dem Lehrer das Vorzeigen und Aufbewahren von Bildern für den Anschauungsunterricht erleichtern soll, wende man sich an Pastor M. Flachsbart, Danvers, McLean Co., Ill.

Die Redaktion.

Literarisches.

Anthologie von charakteristischen Vorspielen zu den gebräuchlichsten Chorälen der lutherischen Kirche. Im Auftrage der Chicago-Lehrerkonferenz gesammelt von einem Komitee. Heft 5—8.

Die Herausgabe dieser Sammlung von Vorspielen ist ein Unternehmen, das selbst deutschländische Verleger schwerlich wagen würden. Dank der Rührigkeit unsers Concordia Publishing House sind jedoch bereits 8 Hefte von den 13, die uns in Aussicht gestellt wurden, erschienen. Heft 5—8 schließen sich inhaltlich den andern an, bieten aber verschiedene Vorspiele, die recht gründlich eingeübt werden müssen, wenn sie ihren Zweck erfüllen sollen. R.

Im Verlag des *Concordia Publishing House* erschienen folgende Schriften:

Dein Reich komme. Missionsvorträge gesammelt von Pastor H. Meyer. Zweites Heft. Preis: 20 Cts.

Die acht in diesem Heft gebotenen Vorträge behandeln folgende Themata: 1. Die Ausbreitung des Christentums in den ersten zwei Jahrhunderten. 2. Die Innere Mission unserer Synode. 3. Warum treiben wir Englische Mission? 4. Stadtmission. 5. Fremdsprachige Missionen der Missourisynode. 6. Die Indianermission unserer Synode. 7. Aus unserer Emigrantenmission. 8. Der Bahnbrecher der lutherischen Heidenmission.

Synodalbericht des Nebraska-Distrikts 1909. Preis: 21 Cts.

Referat: „Die Gleichnisreden des HErrn von dem neuen Anfang, der Entwicklung und der Vollendung des Reiches Gottes auf Erden."

Synodalbericht des Texas-Distrikts 1909. Preis: 11 Cts.

Referat: „Das Leben des Patriarchen Joseph." Die Arbeit schließt ab mit dem Abschnitt: Taten und Schicksale des erhöhten Joseph bis zur ersten Reise seiner Brüder.

Synodalbericht des Süd-Illinois-Distrikts 1909. Preis: 11 Cts.

Referat: „Die Geschichte des Lebens Josephs." Diese Arbeit berücksichtigt die ganze Geschichte Josephs.

Synodalbericht des Michigan-Distrikts 1909.

Referat: „Von der weltlichen Obrigkeit und den Untertanen, nach der Haustafel."

Die lieben Lehrer finden in obigen Berichten vortreffliches Material, das ihnen bei der Vorbereitung für den Unterricht in der Biblischen Geschichte und im Katechismus zustatten kommt. Bm.

Homiletisches Reallexikon nebst Index Rerum. Von Pastor E. Eckhardt. Preis (gebunden): $2.40 portofrei.

Der dritte Band dieses mit ganz außerordentlichem Fleiß ausgearbeiteten Werkes ist erschienen und damit die erste Hälfte. Daß das Werk auch bei uns Lehrern Eingang finden möge, ist zu wünschen. Die reichen Schätze, die in den vielen Publikationen der rechtgläubigen lutherischen Kirche

unſers Landes aufgeſpeichert liegen, werden durch dieſes Lexikon zugänglich gemacht. Unter dem Titel „Schule“ wird, wie der Verfaſſer mitteilt, der ganze Inhalt des „Schulblatts“ im Auszug wiedergegeben werden. Beſtellungen nimmt entgegen Paſtor E. Eckhardt, Blair, Nebr. B m.

INDIAN CLUB EXERCISES AND EXHIBITION DRILLS, Arranged for the Use of Teachers and Pupils in High School Classes, Academies, Private Schools, Colleges, Gymnasiums, Normal Schools, etc., by *Henry B. Camann,* teacher of Physical Training in the McKinley High School, Chicago, Ill., and E. L. Seminary, Addison, Ill. Seminary Book Concern, care of Prof. E. Koehler, Addison, Dupage Co., Ill. Price, 75 cts. A liberal discount to teachers.

The author of this valuable addition to the literature on physical training in schools, colleges, etc., is well known to all the teachers graduated from our Seminary at Addison during the last fifteen years. Mr. Camann says in the Preface that he has been frequently requested by many of his former pupils to publish a series of club exercises, so graded as to cover a four years' school course to be used with other work in the gymnasium. The *Manual of Physical Exercises* issued by the Concordia Publishing House contains no club exercises, because they cannot be executed in the ordinary schoolroom. Mr. Camann's volume is, therefore, in a certain sense, an extension of the *Manual,* but is, at the same time, complete in itself. The work is divided into four grades, three of twelve lessons each and one of ten lessons, to correspond with a four years' high school course. The exercises are arranged according to pedagogical principles, from the simple to the complicated, and from the easy to the more difficult. The explanations are short, to the point, and easily comprehended, even by persons whose knowledge of club swinging is somewhat limited. The exercises are illustrated by numerous pen and ink drawings, prepared by the author. Dotted lines, circles, and arrows indicate the directions in which the clubs should move. — Experience has proved that well-prepared club drills, executed by a number of performers at public entertainments, are always highly appreciated by the entire audience. These exercises are not only very interesting and entertaining, but also very beneficial to health. — Six Exhibition Drills, prepared by as many instructors in physical training in high schools, constitute one of the most valuable features of this book. It is printed from clear types on heavy unglazed paper and firmly bound in strong paper covers. We are convinced that its merits will secure for it a wide circulation.

R.

Evangeliſch-Lutheriſche Hochſchule von Milwaukee, Wis.

Unmittelbar vor Abſchluß des Manuſkripts für dieſe Nummer des „Schulblatts“ trifft der Katalog dieſer Anſtalt für das Ende Juni abſchließende Schuljahr ein. Wir müſſen uns darauf beſchränken, denen, die für ihre konfirmierten Kinder eine Gelegenheit zu einer rechtſchaffenen Weiterbildung ſuchen, angelegentlichſt zu empfehlen, ſich den Katalog dieſer bewährten Hochſchule kommen zu laſſen. Er gibt volle Auskunft über den Lehrplan für das Jahr 1910/1911, über Schul- und Koſtgeld. Eine will-

kommene Zugabe ist die den Katalog einleitende Behandlung der Frage, ob ein in den Lehrplan der religionslosen Schule eingefügter Unterricht in der „Moral" die von so vielen erkannten Schäden dieser Schule heben könne. — Kataloge sind frei zu beziehen durch Direktor Fr. Meyer, 621 13th St., Milwaukee, Wis., und Herrn H. Frank, cor. Royal Place and Prospect Ave., Milwaukee, Wis. Bm.

Altes und Neues.

Inland.

Über die „Anthologie von charakteristischen Vorspielen", die von unserm Verlag herausgegeben wird, äußert sich der *Lutheran Standard*, das Organ der Ohiosynode, in folgender Weise: "A Musical Anthology. Concordia Publishing House has undertaken, with characteristic enterprise, a musical work of pretentious dimensions, and the undertaking certainly deserves commendation and appreciation in the form of support. An anthology of masterpieces in the line of preludes for the best known and most widely used German chorals is being issued, the work appearing in thirteen sections, forty-eight pages to each section. The selections have been carefully made by a committee appointed by the Chicago conference of parish teachers, Missouri Synod, and will commend themselves to all who are true artists in church music. The typographical work is excellent. The size of the page, 11×14, serves the double purpose of obviating as far as possible the turning of leaves while playing, and furnishing a type clear enough to be read even in the dim light supplied to some organists at evening services. From one to six preludes are furnished for each choral, varying according to the probable frequency of use of the respective chorals. Of the preludes, some are shorter, some longer. We believe that this work will meet the requirements of even the most exacting, and that it will succeed in satisfying a wide variety of tastes. Congregations should be the chief purchasers of this work. Supply your hard-working organist with a subscription, and do not expect him to buy this music for you. The copies are appearing at intervals of about two weeks, and cost ten dollars for the set complete. It will be bound in two volumes at the following prices: Cloth, flexible, $12.00; seal grain, flexible, $13.50." E.

Zur Verschönerung der äußeren Umgebung unserer Anstalt in Bronxville hat die Lutheran Education Society $500.00 votiert, die auch verständig angewandt worden sind; Fahrwege und Fußpfade sind ausgelegt und hergestellt, alte unansehnliche Bäume sind entfernt und dafür junge Bäume und Sträucher gepflanzt und eine hübsche Hecke die ganze Frontseite des Eigentums entlang gezogen worden, so daß das Ganze nun einen lieblichen Anblick gewäht. (Z. u. A.) E.

Our Educational Institutions and Missions. Under this caption the *Lutheran Standard*, the organ of the Ohio Synod, in its missionary number contains the following appreciation of Christian schools and colleges as valuable factors for the "innermost" of the "inner" or home missions: "We wonder how many of our people understand and appreciate the work of our academies, colleges, and seminaries as a factor in

the development of our missionary interests. The fact is, these schools for the training of teachers and leaders, pastors and missionary workers, constitute, under God's grace and blessing, the most vital factor for church extension and mission work. Our money contributions are an important factor, and are indispensable to the maintenance and expansion of missionary undertakings. Our people understand this, and no argument is needed to prove it. But there is reason to doubt whether they are keenly enough impressed with the supreme importance and urgency of reinforcements in the shape of men. If they were, would they not furnish more recruits? Would they not show more interest in encouraging suitable boys and young men of their congregations to enter our schools with the view of preparing for the holy office? This should be one of our highest concerns. And this is a good time to look up students, to speak earnestly with young men of staunch Christian character and good mental ability, and direct their attention to the Lord's urgent call for laborers in His vineyard and to the opportunity of entering one of our schools at the opening of the next school year in September. It might be a step in this direction to invite them to attend the commencement exercises near at hand, and to make the acquaintance of some of the students and teachers. It develops upon the authorities charged with the management and conduct of our schools to see to it that the missionary element in education is fostered and developed. Technical training and scientific development must not be allowed so to fill the life of the school and occupy the time of the students as to dampen spiritual ardor and interfere with the broadening culture of a healthy and vigorous missionary life. Our schools, without exception, we believe, are growing in efficiency from the missionary point of view also. Judged by their fruits, by the character of their work, and by the spirit and spiritual equipment of the workmen whom they train and send forth, they show that, notwithstanding handicaps and inevitable weaknesses, they are laboring in the right direction. Our Normal School at Woodville, O., is realizing its important mission and is putting forth indefatigable efforts to meet the demands. Developing missionary thought, aspiration, and life in schoolteachers, in those who are to train the impressionable hearts and mold the plastic characters of the young in the most favorable period of life, is an aim that should prove an inspiration to their instructors. Our academies and theological seminaries at Hickory, N. C., and at Olympia, Wash., have had a missionary aim and purpose from their inception. They were founded upon the conviction that there are extended mission fields in the South and in the Pacific Northwest, that we have a call to labor in these fields, and that the successful prosecution of the work demands training schools on the ground. These schools are still in their infancy. With them it is the day of small things. Their work may still be, in some respects, problematical and experimental. But there is nothing problematical or doubtful about their aim and mission. And it remains for them, under adequate Synodical encouragement and support, to work out their destiny and expand by God's grace into growing fulfillment of their mission." E.

Religionsunterricht in den Staatsſchulen. Die Behauptung, daß nicht der Staat für Religionsunterricht zu ſorgen habe, glaubt das „Magazin"

der Evangelischen mit folgenden Gedanken widerlegen zu können: „Paulus schreibt: ‚Es ist keine Obrigkeit ohne von Gott.‘ Das heißt also: der Staat hat seine Existenzberechtigung und seine Autorität von Gott. Ein Staat also, der beharrlich sich indifferent zeigt in bezug auf die religiöse Ausbildung des heranwachsenden Geschlechts, verleugnet damit die Autorität, von der er seine Existenz hat, er entgründet sich selbst, untergräbt seine eigene Autorität und begeht ein Majestätsverbrechen gegen seinen eigenen HErrn.“ Hier wird aber gerade das vorausgesetzt, was bewiesen werden sollte, daß nämlich Gott dem Staate geboten hat, dafür zu sorgen, daß Gottes Wort gelehrt und vom Volke anerkannt werde. Selbstverständlich haben auch wir nichts dawider, wenn der Staat solchen Kindern, die irgendwo einem Religionsunterricht beiwohnen wollen, dafür etwa einen Nachmittag oder mehrere in der Woche freigibt. Selber aber einen Religionsunterricht einzurichten oder von den Kirchen oder Eltern zu erzwingen, dazu hat der Staat weder Beruf noch Recht. Und maßt er sich dieses Recht dennoch an, so ist damit der Anfang zur Gewissenstyrannei gemacht, die für die freie Kirche sowohl wie für den freien Staat den Untergang bedeutet.

(L. u. W.) E.

Ausland.

Eine Resolution gegen die Zwickauer Thesen wurde in Freiberg in einer zahlreich besuchten Versammlung angenommen. Diese Versammlung war vom Konservativen Verein zu Freiberg um 6 Uhr im großen Saale des „Oberhof“ einberufen worden. Referenten waren Lehrer Schleich und Generalsekretär Kunze aus Dresden. Beide ernteten mit ihren Ausführungen außerordentlichen Beifall, desgleichen auch in der Debatte Oberst v. Wangenheim. Als Vertreter der Lehrerschaft sprachen Oberlehrer Henning aus Freiberg und Lehrer Pietzsch aus Bräunsdorf, die sich auf den Standpunkt der Zwickauer Thesen stellten und der Meinung waren, daß diese Thesen durchaus nicht dazu beitragen würden, das heranwachsende Geschlecht der Religion zu entfremden. Im Gegensatz hierzu betonten Lehrer Löscher aus Freiberg und Generalsekretär Kunze, daß die Zwickauer Thesen eine ernste Gefahr für unser Volk bedeuten und daß ihre Wirkung leider von vielen echt religiös denkenden Lehrern verkannt werde. Mit allen gegen drei Stimmen wurde zum Schluß folgende Resolution angenommen: „Die in Freiberg am 30. April 1910 zahlreich besuchte öffentliche Versammlung des Konservativen Vereins erhebt die Forderung, daß in den sächsischen Volksschulen auch in Zukunft der Religionsunterricht erteilt werde auf konfessioneller Grundlage unter Benutzung unsers bewährten Katechismus und unter fernerer Benutzung unserer köstlichen Lieder und Sprüche.“

(Zwickauer Zeitung.) E.

„Volksschulgesetz und Religionsunterricht in Sachsen.“ Unter dieser Überschrift lesen wir in der sächsischen „Freikirche“: „Nachdem seit Jahr und Tag die Schulkinder unserer Leipziger Gemeinde ihren Religionsunterricht regelmäßig vom Pastor der Gemeinde erhalten und deshalb auch in Übereinstimmung mit dem Volksschulgesetz vom Religionsunterricht der Volksschulen befreit worden waren, machte plötzlich im November v. J. die Leipziger Schulbehörde einen Vorstoß gegen die bestehenden gesetzmäßigen Verhältnisse und verlangte, daß auch unsere Kinder am Religionsunterricht der Volksschule wieder teilnehmen, und zwar mit der Begründung, daß das

Gesetz wohl unserer Gemeinde die Erteilung des Religionsunterrichts gestatte, aber damit nicht die Befreiung der Kinder vom staatlichen Religionsunterricht genehmigt sei. Nicht einmal Dispens der betreffenden Kinder vom Religionsunterricht der Volksschule bis zu einer Entscheidung des hohen Königlichen Kultusministeriums konnte erwirkt werden. So richtete der Vorstand der Leipziger Gemeinde eine Beschwerdeschrift an das genannte Ministerium mit der Bitte um Beschleunigung der Angelegenheit, da es sich um eine Gewissenssache handle. Das war am 8. Dezember 1909. Jetzt, am 2. März 1910, ist der Bescheid, den das Ministerium schon am 29. Januar ausgefertigt hat, von der Königlichen Bezirksschulinspektion Leipzig I bei dem beschwerdeführenden Vorstand eingelaufen. So mußten die betreffenden Kinder drei Monate lang, zuletzt sogar noch einen Monat nach Ausfertigung des Bescheids von seiten des Königlichen Kultusministeriums, widerrechtlich den Religionsunterricht der Volksschule besuchen, trotzdem durch Dekret des Kultusministeriums einer jeden unserer sächsischen Gemeinden das Recht auf eigenen Religionsunterricht verbrieft ist. Das ist ein Beweis für die ‚Religionsfreiheit' in Sachsen. Vor allen Dingen aber zeigt es, was die Lehrerschaft will: ihre ‚Religion' allen Kindern aufdrängen." Der für unsere Brüder günstige Bescheid des Kultusministeriums erklärt: „Dagegen vermag das Ministerium ein weiteres Vorgehen gegen die in Frage kommenden Schulkinder und deren Eltern nicht für zulässig zu erachten. Denn nach § 6, Absatz 2 des Volksschulgesetzes vom 26. April 1873 sind die Kinder von Angehörigen der konfessionellen Minderheiten vom Religionsunterrichte der Volksschule ohne weiteres befreit. Das Gesetz läßt den Schulbehörden keinen Spielraum, diese Befreiung noch von Bedingungen abhängig zu machen. Ob der Religionsunterricht solcher Kinder im eigenen Bekenntnisse ausreichend sei, darüber entscheidet nach dem Gesetze allein die Vertretung der betreffenden Religionsgesellschaft." Gott halte seine schützende Hand über unsere Glaubensbrüder in Deutschland! (L. u. W.) E.

Ein treffliches Zeugnis wurde abgelegt auf der Lehrerversammlung in Bielefeld. Lehrer Strangmeier sagte in einem Vortrag über Matth. 11, 25—30 u. a.: „Des großen einzigen Schulmeisters Handlanger zu sein, das ist unsere Würde, aber auch unsere Bürde. Deshalb arbeiten wir mit gebundener Marschroute und haben den Plan, der JEsu im Blick auf die Kinder vorschwebt, zu verwirklichen. Dieser Plan ist einfach und klar: Alle, auch die Kinder, sollen zu JEsu kommen und sein Joch auf sich nehmen. Viele Eltern und Erzieher weichen von diesem Plane ab. Die Kunst der Erziehung besteht nach ihrer Meinung nur in der Entwicklung und Leitung der triebkräftigen Keime des Menschentums durch klare Erkenntnis des Guten und Schönen. Neben dieser großen Menge steht in allen Ständen, auch in der Lehrerschaft, ein kleines Häuflein, das sich freudig zu Christo, dem eingeborenen Sohne Gottes, bekennt. Das Größte an Christo ist ihnen das, was Joh. 1, 14 steht. Mögen auch die glänzendsten Vertreter der modernen Theologie sagen, dies sei unwesentlich, JEsu Worte und Taten helfender Liebe seien das Wesentliche, so macht das auf die gläubigen Christen keinen Eindruck; denn sie haben JEsum erlebt und erfahren. Der Weg zu ihm führt durch die Buße. Er ist die Erfüllung der Sehnsucht eines Menschenherzens. Diese Sehnsucht ist auch bei Kindern vorhanden. Ihr die Richtung auf JEsum zu geben, ist die Würde und Bürde des Lehrers." Ein zweiter Lehrer sagte in seinem Vortrage, was von der

Forderung, der Religionsunterricht solle nicht dogmatisch sein, zu halten sei, geradezu: „Der Kampf gegen den dogmatischen Charakter des Religionsunterrichts ist im Grunde nichts anderes als ein Kampf gegen das Bekenntnis der Heilstatsachen selbst. Die Worte in der zweiten Zwickauer These: ‚Der Religionsunterricht hat die Aufgabe, die Gesinnung JEsu im Kinde lebendig zu machen', sind nur eine Phrase. In dem Religionsunterrichte dieser Modernen hat das Wunder keinen Platz; er ist gar kein Religions-, sondern nur ein Moralunterricht." Auf der Lehrerversammlung in Unna wurden die berüchtigten Zwickauer Thesen verurteilt.

(L. u. W.) E.

Die Oberlausitzer Wenden gegen die Reform des Religionsunterrichts. So berichten die Blätter aus Kleinwelka bei Bautzen am 22. April: „Eine starkbesuchte Volksversammlung von Wenden wurde hier abgehalten. Nach Referaten des Landtagsabgeordneten Sobe (Zschorna), der über das Recht der wendischen Sprache in wendischen Schulen sprach, und des Gemeindevorstandes Barth (Biesing), der die modernen Bestrebungen auf dem Gebiete des Religionsunterrichts unter Zugrundelegung der Zwickauer Thesen charakterisierte, wurden Resolutionen einstimmig angenommen, in denen gefordert wird, daß die gesetzlichen Bestimmungen über den Gebrauch der wendischen Sprache in allen wendischen Schulen erfüllt werden, und ferner die Königliche Staatsregierung ersucht wird, alle Versuche abzuweisen, die darauf hinzielen, der Schule den konfessionellen Charakter zu nehmen." — Vielleicht muß die fremde Sprache dazu dienen, dem lutherischen Teil dieses kleinen Volksstammes den Katechismus Luthers zu erhalten, welchen die Deutschen angeblich wegen seiner schweren Sprache preisgeben wollen.

(Freikirche.) E.

In England hat der Lehrerverein ein Flugblatt herausgegeben, in dem er die Eltern warnt, ihre Söhne Lehrer werden zu lassen, da eine große Anzahl dann keine Anstellung findet. Die Schuld an den traurigen Verhältnissen wird allein dem Unterrichtsministerium zugeschrieben.

W. S.

Mit Beginn des neuen Schuljahres kommt in den Volksschulen des oberschlesischen Industriebezirks der Kochunterricht für die Mädchen des letzten Jahrgangs zur Einführung. W. S.

Pädagogikprofessuren. Die Ortsgruppe München des Deutschen Hochschullehrertages hat sich in zwei Versammlungen dieses Jahres (20. Januar und 3. Februar) mit der Frage der Pädagogikprofessuren unter besonderer Beziehung auf die bayrischen Verhältnisse beschäftigt. Es wurden folgende Leitsätze angenommen: 1. Die Einrichtung besonderer Professuren für Pädagogik an den Universitäten und technischen Hochschulen ist anzustreben. 2. Der Inhaber einer solchen Professur sollte vertraut sein mit den Grundwissenschaften, sowie mit der Geschichte der Pädagogik und über eigene Lehrerfahrung verfügen. 3. Daneben bleibt es jedem Hochschullehrer unbenommen, die spezielle Didaktik seines Faches zu pflegen. 4. Übungsschulen sind nicht einzurichten; dagegen ist es wünschenswert, daß Anschauung an selbständigen Schulen des Hochschulortes ermöglicht werde. 5. Seminaristische Übungen an den Hochschulen sind unerläßlich für die Kandidaten der Seminarlehrerprüfung. 6. Konfessionelle Sonderprofessuren sind abzulehnen. 7. Besondere Professuren für Pädagogik an den Lyzeen sind abzulehnen. W. S.